

Liebe Gemeinde, lieber Herr Strohm,

in dieser unruhigen Zeit mit so vielen bedrückenden Nachrichten hören wir ein hoffnungsvolles Wort aus dem 2. Korintherbrief. Ich lese die Verse 19-21 aus dem fünften Kapitel:

2 Kor 5, 19: Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und uns das Wort von der Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute.

2 Kor 5,20: Wir sind also Gesandte an Christi statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!

2 Kor 5,21: Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

Gott hat diese Welt des Krieges, der Unversöhntheit, der Ungleichheit, Gott hat diese Welt mit sich versöhnt. Das ist eine ungeheure Aussage. Weil man das angesichts des Unheils und der Bedrohungen gar nicht sehen kann. Weil man davon anscheinend nichts merkt. Denn es heißt ja ausdrücklich nicht, Gott habe die Christen mit sich versöhnt, sondern seine Versöhnung bezieht sich auf die Welt, diese Welt. Gottes Versöhnung geschieht aber nicht unter Fanfarenspiel oder mit pompöser Ankündigung. Ganz im Gegenteil: so wie wir an Weihnachten gerade den Eintritt Gottes in diese Welt in einem Tierstall, unbeachtet von den Regierungszentralen und Medienhäusern der damaligen Zeit, gefeiert haben, so beginnt Gottes Versöhnung im Kleinen, oft Unbemerkten. So wie Gottes Einwohnung in unsere Welt anfangs nicht beachtet, ja nicht einmal erwartet wurde bis auf ganz wenige Menschen, so ist auch Gottes Versöhnung doch am Wirken. Wie ereignet sie sich?

Fragen wir zunächst: Wie geht das, wenn sich zwei Menschen miteinander versöhnen? Die Sensibilität für den anderen ist eine Voraussetzung für

Versöhnung. Ein Mensch muss Sensibilität für die Sicht des anderen aufbringen, er muss sich einlassen auf den anderen, sich infizieren lassen von dessen Verletzung, vielleicht auch von dessen Vorwurf. Dazu ist es notwendig, dass man von seiner eigenen Position absieht, seine Abwehr, vielleicht auch seine Abschottung aufgibt. Natürlich nicht so, indem man die eigene Verletztheit einfach übergeht oder hinnimmt. Die eigenen Wunden schmerzen ja trotzdem. Es geht bei Versöhnung um den Willen, auch angesichts widerfahrener Unfairness, vielleicht auch erlittenen Unrechts, die Hand auszustrecken und dem Widersacher zu sagen: ich bin bereit dazu, loszulassen und nicht mehr die Streiterei zu suchen, sondern einen Weg nach vorne in die Zukunft gemeinsamen Lebens. Wenn die andere Partei das annimmt und ihrerseits zur Verständigung und Versöhnung bereit ist, dann kann das Möglichkeiten eröffnen zum gegenseitigen Annähern, zum Suchen eines fairen Ausgleichs, zum Gutwerden einer unheilvollen Lebenssituation trotz der eigenen Schmerzen. Das macht erlittenes Unrecht nicht unbedingt wieder gut, bleibt aber eben nicht dabeistehen, sondern überwindet es, indem man sich für etwas einsetzt, das mehr ist: nämlich die Versöhnung und damit die Grundlage legt für Begegnung miteinander, für ein Leben in zwischenmenschlichem Frieden. Versöhnung kann ein Ausweg sein, damit man im Kleinkrieg der Gehässigkeiten nicht sein Seelenheil verliert und der Gram den Nachtschlaf raubt.

Warum sollte man das tun? Weil Gott diese Welt, weil Gott auch uns zuerst mit sich selbst versöhnt hat. Wir stehen alle auf derselben Stufe vor Gott: Wir alle brauchen die Versöhnung mit Gott. So geht die Frage auch an uns: Wo sind wir unversöhnlich in unserem Herzen? Was bedrückt uns, was drückt uns und macht das Herz eng? Welchen Menschen haben wir nicht vergeben? Wo leben wir in Unversöhntheit mit anderen? Gott bietet uns seine Versöhnung an. In Jesus Christus hat er zur Seite geräumt, was

uns von Gott trennt. Daher sollen wir nun bitten an Christus statt: lasst euch versöhnen, versöhnen mit Gott und versöhnen mit unseren Mitmenschen. Denn auf Grundlage der Versöhnung mit Gott ist uns das Wort von der Versöhnung gegeben. Deshalb bitten wir an Gottes statt.

Dieses Wort ist kraftvoll, eine Kraft, die inmitten der vielfältigen Bedrohungen des Lebens die Hoffnung auf das Miteinander, auf gegenseitiges Verständnis und Hilfe stärkt. Aus vertikaler Solidarität Gottes mit den Menschen wird „horizontale Solidarität“ der Menschen untereinander: Theodor Strohm hat so die Diakonie der Versöhnung begründet. Sie ruft dazu auf, anders zu leben, aufeinander zuzugehen, Rücksicht zu nehmen, zu teilen. Es geht nicht um die Durchsetzung eigenen Vorteils, sondern darum, dass alle Menschen leben können, gut leben können. Die Diakonie der Versöhnung sieht das nicht nur bezogen auf das eigene Leben oder im konkreten zwischenmenschlichen Miteinander, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene. Sie setzt sich für Strukturen ein, die die Lebenssicherung im Dienst des Nächsten stützen und sich besonders an den Rand gedrängten Menschen, Menschen in Armut und in Notlagen zuwendet. Diese Versöhnung auch auf der gesellschaftlichen Ebene zu sehen, das hat Theodor Strohm der Diakonie im 20. Jahrhundert neu gezeigt und aufgegeben. Er hat die gesellschaftliche Verantwortung der Diakonie unterstrichen und die sozialetische und sozialpolitische Bedeutung des christlichen Glaubens hervorgehoben. Dabei trifft man auf die Ambivalenz, dass sozialstaatliche Strukturen nicht nur vor Not absichern, sondern zugleich auch Menschen kategorisieren, und wenn es schlecht läuft, auch etikettieren können. Gesellschaftliche Versöhnung wird unterlaufen, wo von Sozialschmarotzern gefaselt und selbst Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine, die nur die nackte Haut retten konnten, als Sozialtouristen bezeichnet werden. Das zeigt, dass das gesellschaftliche Klima immer auch von

Einzelnen entscheidend mitbestimmt wird, die die vorhandenen Strukturen missbrauchen können. Es braucht auch in der Politik die Zeichen der Versöhnung, den Wagemut zur Initiative, das Ungewöhnliche zu tun, die Versöhnung zu suchen und nicht Streit und Hetze in die Gesellschaft zu tragen.

Wie kann Versöhnung konkret aussehen? Zwei Beispiele dazu: eines aus dem Bereich des persönlichen Lebens, eines aus dem gesellschaftlichen Bereich. Das erste Beispiel:

Wir waren mit einer Seminargruppe im Blauen Kreuz bei Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich für alkoholerkrankte Mitmenschen einsetzen. Eine Frau erzählte von ihrer Alkohol-Krankheit, die ihr alles geraubt hat im Leben: ihre Ehe ging kaputt, sie hat ihren Job verloren, zum Schluss sogar den Kontakt zu ihren Kindern. Wie oft hatte sie sie vernachlässigt, hatte sich nicht um sie gekümmert, auch weil sie aufgrund des Alkohols dazu nicht in der Lage war. Wie oft hatten ihre Kinder auf sie gewartet, wie oft wurden sie enttäuscht. Schließlich haben sie sich abgewendet, den Kontakt zur eigenen Mutter aufgegeben. 2 Jahre lang hat sie nichts mehr von ihnen gehört. Das war der Tiefpunkt und zugleich der Wendepunkt. Sie kehrte um. Ihre Therapiegruppe und Leidensgenossen waren ihr eine Stütze. Und der neuentdeckte Glaube zu Gott, der sie nicht fallen gelassen hatte. Das gab ihr Kraft, Kraft, sich mit sich selbst und dem eigenen Schicksal zu versöhnen. Und dann, ja, die Aufnahme des Kontaktes zu ihren Kindern. All das Leid, das sie ihnen zugefügt hatte – wie konnte sie wieder eine Beziehung mit ihnen aufnehmen, würde sie sie je wieder in die Arme nehmen können? Wie würden die Kinder reagieren, würden die Kinder sie abweisen? Sie sehnte sich nach Aussprache, wollte erklären, wollte verstanden werden, und wünschte sich Versöhnung. Mitarbeiter halfen ihr, den Kontakt zu den Kindern wieder aufzunehmen. Die Kontaktaufnahme hat nicht mit allen

Kindern geklappt, aber dort, wo es gelang, fand Versöhnung statt: die Mutter, die sagte, wie unsagbar leid es ihr tue, die Kinder, die die Mutter neu als ihre Mutter annahmen. Versöhnung – was für eine Kraft, um Leben eine neue Wendung zu geben.

Wenn man über Versöhnung nachdenkt, sollte man heute dann nicht auch Versöhnung (zweites Beispiel) über den Bereich des Zwischenmenschlichen hinaus auf die Natur ausdehnen, auf die Erde, auf den gesamten bewohnten Oikos? So wie es bereits im Sommer 2003 der Vorstand der Oekumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt in dem Grundlagendokument „Versöhnung mit der Schöpfung“ gefordert hat? Angesichts des fortschreitenden Klimawandels ist es auch die Versöhnung mit der Umwelt, der Schöpfung, die heute absolut erforderlich, ja unabdingbar ist. Ohne einen Ausgleich zugunsten der natürlichen Lebensgrundlagen wird es für unzählige Menschen vor allem auf der südlichen Erdhälfte immer schwieriger, sich zu versorgen und zu überleben. Ohne Versöhnung mit der Schöpfung wird es auch für unsere Kinder und Enkel, wird es für nachfolgende Generationen keine Chance mehr geben, ein ähnliches Leben zu führen, wie wir das heute tun. In dem Grundlagendokument heißt es: „Angesichts der offensichtlichen und vielfältigen Gewaltprobleme unter den Menschen gerät oft in den Hintergrund, dass sich gleichzeitig und damit verbunden der Zustand der Umwelt weltweit dauernd und massiv verschlechtert: Artensterben, Klimawandel und Ressourcenausbeutung sind nur einige Stichworte. Das Seufzen der Schöpfung (Röm 8,22) wird aber kaum gehört und ernst genommen – oft nicht einmal wenn die Menschen selbst die Leidtragenden sind. So wie Christinnen, Christen und Kirchen die Anwaltschaft für Arme und Unterdrückte übernehmen, sind sie heute gefordert, sich gegen die weitere Zerstörung der Lebensgrundlagen aller Geschöpfe einzusetzen.“

Was kann in diesem Zusammenhang Versöhnung mit der Schöpfung heißen? Sie kann nicht die politischen Entscheidungen ersetzen, sie kann nicht gesellschaftliche Auseinandersetzungen befrieden, aber sie kann eine veränderte Haltung bewirken: Statt Selbstentfaltung ist heute Selbstanpassung unumgänglich, statt Lebensgenuss rückt Lebenserhaltung immer mehr in den Fokus. Es ist eine veränderte Haltung bei uns, die achtsamer mit den natürlichen Lebensgrundlagen umgeht und anfängt stärkere Konsequenzen für das eigene Leben zum Schutz der Lebensgrundlagen anderer zu ziehen. Gott hat die Welt mit sich versöhnt. Es ist die ausgestreckte Hand Gottes, die Menschen sagt: lebt anders, geht aufeinander zu, teilt, nehmt Rücksicht, es geht nicht um die Durchsetzung des eigenen Lebensstils, sondern darum, dass alle Menschen auf dieser Erdkugel leben können, dass genügend Wasser, Lebensmittel, Ressourcen für alle erhalten bleiben. Die Versöhnung mit Gott schließt heute die Versöhnung mit dem Nächsten und dessen Lebensgrundlagen ein. Amen.